Aus der Zentrumspartei

Meißen. Bekanntlich hat die St.-Benno-Gemeinde zum ersten Male durch eigenes Bemühen einen Stadtverordneten in Wilhelm Spillmann erhalten. Er vertritt auch die Gemeinde im Bestattungs- und Schulausschuß. Besonders nötig ist die Vertretung im Schulausschuß, da der klare, vom Ministerium genehmigte Vertrag bereits an vier Stellen durchlöchert ist. Bald behandelt das Schulamt den Vertrag als Fetzen Papier, bald werden Auslegungen gemacht, die jeden Katholiken verwundern. Es ist höchste Zeit, daß die Schulverträge respektiert werden.

*

Die Ortsgruppe Meißen der Zentrumspartei hält am Sonntag, den 30. März, abends 8 Uhr im Gesellenhaus, Hirschbergstraße 7, ihre Generalversammlung ab. Das Referat über die politische Lage hat Dr. Desczyk, Dresden, übernommen.

---

z **Archipresbyterat Plauen.** Donnerstag, den 3. April, nachmittags 2 Uhr im Pfarrhause zu Plauen Priesterzusammenkunft. Vortrag des Hochw. Herrn Pater Romuald O. S. B. aus Grüssau.

h. **Ehrung eines Plauener Industriellen.** Dem Direktor der Plauener Industriewerke A.-G. Arno Mocher sind die Würde und Rechte eines Dr. phil. e. h. von der Philosophischen Fakultät der Universität Köln verliehen worden.

h. **Vom Spiel zum Tod.** In St. Egidien wurde das vierjährige Söhnchen eines Maurers im Mühlgraben ertrunken aufgefunden. Man nimmt an, daß das Kind beim Spielen ins Wasser gefallen ist.

h. **Seit mehreren Tagen tot im Bett.** Den Bewohnern des Hauses Alaunstraße 24 in Plauen war aufgefallen, daß die im Erker wohnende 68 Jahre alte Heimarbeiterin Emilie Schmidt seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen worden war. Man verständigte die Polizei, die einen Schlosser beauftragte, die Wohnung aufzubrechen. Man fand die alte Frau tot im Bett liegend. Sie war bereits vor mehreren Tagen infolge eines Blutsturzes gestorben.

Aus der Lausitz

Der überflüssige Untersuchungsausschuß

Bautzen, 17. März. In ausgedehnter Sitzung wählten die Stadtverordneten den von ihnen beschlossenen Untersuchungsausschuß wegen Unstimmigkeiten im Bauamt. Der Rat erklärte zu der Angelegenheit in einem längeren Schreiben, die Dinge seien ganz und gar nicht so schwerwiegend, daß sie einen Untersuchungsausschuß erforderten. Die Stadt sei nicht geschädigt worden, ein Grund zur Besorgnis, daß wesentliche Interessen auf dem Spiele stünden, liege nicht vor. — Das Kollegium erhöhte die Verpflegsätze im Stadtkrankenhaus, stimmte einer Erweiterung der Wasserpumpstation zu, lehnte es aber ab, seinen Beschluß, die Selbstinstallation des städtischen Elektrizitätswerkes aufzuheben, rückgängig zu machen. Der Rat hatte gegen den Beschluß Einspruch erhoben.

Schwarzfahrt mit tödlichem Ausgang

Großpostwitz, 18. März. Der 17 Jahre alte Schlosserlehrling Otto Rudel und der 16 Jahre alte Schlosserlehrling Heinz Küttner, beide aus Bautzen, hatten eine Autogarage an der Bautzner Husarenkaserne erbrochen und daraus ein schweres Motorrad entwendet, um damit eine Schwarzfahrt zu unternehmen. Sie fuhren zunächst durch Bautzen und dann nach Großpostwitz. Rudel, der das Fahrzeug steuerte, verlor in Großpostwitz die Gewalt über das Rad und fuhr mit großer Geschwindigkeit gegen die Steintreppe des Schmeißschen Gasthofes. Der Beifahrer Küttner wurde mit solcher Wucht gegen die verschlossene Haustüre geschleudert, daß er diese mitsamt der Füllung durchschlug. Er blieb schwerverletzt in der Hausflur liegen. Rudel, der ebenfalls schwere Verletzungen davongetragen hatte, versuchte, sich davon zu machen, wurde jedoch eingeholt und zusammen mit Küttner dem Bautzener Krankenhause zugeführt. Dort ist Küttner inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen.

Vereinsarbeit der katholischen Wenden

Crostwitz. Die wendischen Vereine der westlichen Lausitz — ungefähr 36 an der Zahl — sind zumeist in dem Gau „Michael Hornik" zusammengeschlossen. Er wird nach dem früheren Domkapitular in Bautzen benannt, dessen Wiege in Räckelwitz stand. In zwei Jahren wird die Wiederkehr seines 100. Geburtstages feierlich begangen. Genannter Gau untersteht dem Verbande „Domowina" und umfaßt noch einige Vereine der Amtshauptmannschaft Bautzen.

Gemeinde- und Vereinswesen

Aus der Zittauer Kolpingsbewegung

Zittau, 18. März.

Am 10. März fand im Antoniusheim die Generalversammlung des Katholischen Gesellenvereins statt. In der Begrüßung durch H. H. Präses Kaplan Derksen kam besonders die Freude über den starken Besuch der Generalversammlung zum Ausdruck. Aus dem Jahresbericht, vorgelesen vom Senior A. Böhmer, sei folgendes herausgehoben:

Der Mitgliederstand zeigte die erfreuliche Zunahme von 7 Mitgliedern an. Der heutige Stand weist 3 Ehren-, 40 aktive, 1 prov. und 53 inaktive Mitglieder auf, für unsere Diaspora sicher ein schönes Zeichen; möge es zu weiterer Werbetätigkeit anspornen. 44 Versammlungen, bei einer durchschnittlichen Besucherzahl von 30 Teilnehmern, vereinten uns zu ernstem und frohem Schaffen. In diesen wurde durch die verschiedensten Vorträge das allgemeine Wissen der Mitglieder gefördert, regelmäßig fanden auch die religiösen Abende statt. An zwei Abenden besuchten wir gemeinsam die Vorstellungen des Ortsausschusses für Jugendpflege im Stadttheater. Bei allen kirchlichen Gemeindefeiern beteiligte sich der Verein mit der Fahne. Die Parole Frohsinn und Scherz kam ebenfalls nicht zu kurz weg. Die drei Vergnügen, besonders das letzte Stiftungsfest, waren alle gut gelungen und konnten sich eines regen Zuspruchs der Gemeindemitglieder erfreuen. Einige Ausflüge durch unsere schöne Heimat, besonders die Ganztags-Wanderung auf den Jeschken und zum Mielenloch, wie auch die Wochenendtage im Großhennersdorfer Landheim legen Zeugnis von frohverlebten Stunden ab.

Das Gemeinsame der großen Kolpingsfamilie wurde in uns immer wieder lebendig beim Zusammentreffen mit anderen Brudervereinen, so in Ostritz zur 50-Jahrfeier wie in Dresden-Zentral zum 75jährigen Jubelfest. Einen würdigen Abschluß fand das Vereinsjahr durch die Weihe unseres neuen Kolpings-Banners (durch das Einsammeln der Spielgelder unter den Mitgliedern war der Anschaffungsbetrag zusammengespart, so daß die Vereinskasse nicht belastet wurde). Die Weihe fand am Sonntag, den 2. März d. J., in der Marienkirche, anschließend an die gemeinsame hl. Osterkommunion der Mitglieder, statt. Der Weihe folgte der gemeinsame Ausmarsch zum Antoniusheim. An der Bannerweihe beteiligte sich auch der Jünglingsverein.

Die Vorlesung der beiden Kassenberichte, Vereins- und Wirtschafts-Kasse, wiesen trotz der schlechten Zeiten einen guten Bestand auf; sicher ein schönes Zeichen, daß die Kassen in den bewährten Händen der beiden Ehrenmitglieder H. Schmidt und Müller waren. Die Kassenprüfer haben die Kassen für richtig befunden, den Kassierern wurde Entlastung erteilt.

Mit Dankesworten für ihre selbstlose Mitarbeit im Verein, besonders des Seniors, erfolgte durch den Präses die Entlastung des Gesamtvorstandes. Anschließend folgte die Neuwahl. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Senior Karl Schmidt; Ordner: Waldermann, Böhmer, Ulbrich, Spitzer H., und Möhler; Beirat der inaktiven Mitglieder die Herren Müller und Sprenger. Möge es dem neuen Vorstand vergönnt sein, der Idee Vater Kolpings in Zittau weiter zum Siege zu verhelfen.

B.

---

§ **Katholischer Arbeiterverein Dresden-Ost.** Eine außerordentlich gut besuchte Versammlung konnte am vergangenen Sonntag der Vereinsvorsitzende Herr Bittner begrüßen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten erhielt Herr Gewerkschaftssekretär Waraczewski, Dresden, das Wort zum Vortrag über „Das Arbeitslosenproblem". Redner bezeichnete dieses Problem als ein internationales. Zu 10 Millionen Arbeitslosen hat allerdings Deutschland mit zur Zeit 2½ Millionen einen furchtbar starken Anteil. Als Ursachen der deutschen Arbeitslosigkeit bezeichnete Redner die Rationalisierung der Betriebe, die Erschwerung der Absatzmöglichkeit deutscher Erzeugnisse, die Verminderung des Kriegsheeres, die Rückwanderung vieler Deutschen aus den ehemals deutschen Kolonien und dem Ausland, den Zuzug von Erwerbstätigen aus den durch Inflation verarmten Volksschichten, die im Laufe der letzten Zeit um 70 Prozent gesteigerte Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen, die Erleichterung der Betriebsstillegungen, die Drosselung des Wohnungsbaues, den Mangel an Kaufkraft der breiten Volksschichten und die Reparationsleistungen Deutschlands. Merkwürdig erscheine, daß in der Zeit steigender Arbeitslosigkeit wichtige Wirtschaftszweige wie Kohle und Eisen, Elektrizität und Verkehr eine Steigerung aufweisen. Von einer Krisis könne man daher in [illegible] bedingter Form sprechen. Wie könnte nun die Arbeitslosigkeit (wenn nicht beseitigt) auf ein erträgliches Maß zurückgedrängt werden? Das ganze Volk müsse an dem Problem interessiert werden und sich am Notopfer beteiligen. Wirtschaftsaufträge der Behörden müssen aus dem bisherigen Modus herausgehoben werden. Die Einfuhr nur wichtiger Wirtschaftsgüter müsse anfachalten und der Verbrauch der breiten Masse an überflüssigen Dingen auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden. Die Doppelverdienerei verdiene schärfste Bekämpfung. Die Fernhaltung ausländischer Landarbeiter sei dringend notwendig. Hebung der Kaufkraft des Volkes und damit Anregung stärkeren Verbrauches wichtiger Verbrauchsgüter wäre sehr zu begrüßen. Schließlich kämen noch kleinere Maßnahmen, wie Einführung eines neunten Schuljahres, Heraufsetzung der Schutzfrist für jugendliche Arbeiter und allgemeine Arbeitszeitverkürzung in Betracht. Reicher Beifall lohnte den Redner. Arbeitersekretär [illegible]mann betonte in der Aussprache, daß das Arbeitslosenproblem nicht rein wirtschaftliches, sondern auch ein sittliches sei. Der rücksichtslosen Selbstsucht der Gläubigerstaaten, der mammonistisch gesinnten Betriebsunternehmer und auch der sehr wenig sozial denkenden Haltung eines Teiles der Erwerbstätigen (Doppelverdiener) sei es zu verdanken, daß die Arbeitslosigkeit heute die ungeheure Größe angenommen habe. Rein wirtschaftliche Maßnahmen zur Eindämmung der Erwerbslosigkeit, auch politische (gesetzgeberische) müßten sich auf die Dauer als Palliativmittel erweisen, wenn nicht zugleich der [illegible]mus bekämpft würde. Alle Versuche müßten also gemacht werden und auf keinen Fall dürften Verbitterung und Verzweiflung Platz greifen. — Kaplan Tuoul sprach alsdann noch über die Arbeitsgemeinschaft „Kinderwohl", die als Präservativmittel gegen die sozialistische Bewegung der „Kinderfreunde" dienen solle. — Nach [illegible]stündiger Versammlungsdauer glaubten alle mit dem Bewußtsein nach Hause, sehr viel gelernt zu haben.

Am Sonntag hielt er nun seine Hauptversammlung im hiesigen Erbgericht ab, die sehr stark besucht war. Sie leitete der bisherige Zupan (Gauvorsitzende) Pfarrer Delan, Storcha. In seinen einleitenden Worten wies er auf die wirtschaftlichen Nöte der Zeit hin, die vielfach auch die geistigen und nationalen bedingten. Das Volk muß sich wieder aufraffen, Vertrauen zu Gott und sich selbst gewinnen, dem Gekreuzigten folgen, zu dem sich die ganze christliche Welt bekennt, auf dessen Weg nach Golgatha das erlösende Osterfest folgte. Der Mensch lebt nicht nur vom Brote allein. Er muß mit dem erhaltenen Talent wirtschaften zu seinem und des Volkes Wohle.

Nach Bekanntgabe der Tagesordnung, der allseitig zugestimmt wurde, machte der Vorsitzende auf die Hauptversammlung der Domowina kommenden Sonntag im Wendischen Vereinshaus in Bautzen aufmerksam, die mittags 12.30 Uhr beginnt. Dem Antrag der Wittichenauer Vertreter, die Versammlungen mehr in ihre Nähe zu verlegen — vielleicht nach Ralbitz oder Zerna — soll in Zukunft stattgegeben werden. — An diese Mitteilungen schloß sich der Vortrag von Lehrer Meschkank, Radibor, über „Von neuem Hauch und neuem Geist in der Vereinsarbeit" an. Hierbei gab Redner einen allgemeinen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand des wendischen Volkstums. Er schilderte ihn nicht gerade in rosigen Farben, da mannigfache Kräfte schädigend auf dasselbe wirken. Deshalb wird auch der obligatorische wendische Sprachunterricht in den gemischtsprachigen Volksschulen gefordert, was in einer entsprechenden Petition an den Sächsischen Landtag geführt hat. Die von Liebe zum Volkstum getragenen Ausführungen ernteten allgemeinen Beifall.

Anschließend vollzog sich die Neuwahl des Gesamtvorstandes. Da der bisherige Vorsitzende eine Wiederwahl aus beruflichen Gründen strikte ablehnte, die von der Versammlung auch anerkannt worden, wurde an dessen Stelle Kaplan Hornik, Crostwitz, gewählt. Das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden verblieb in den Händen des Wirtschaftsgehilfen Johann Gude in Grubschütz. Als Schriftführer fungiert Wirtschaftsgehilfe Georg Leschan in Caseritz (bei Crostwitz). Ebenfalls wurde die Neuwahl des Vorstandes der Domowina eingehend besprochen und dahinlautende Beschlüsse gefaßt. Pfarrer Schewtschik dankte namens des Gaues dem gewesenen Vorsitzenden für seine treue und gewissenhafte Arbeit. Weiterhin machte er Angaben über den gegenwärtigen Stand der Sterbekasse, die den Mitgliedern der Domowina und ihren Angehörigen zugänglich ist und sich auf aufsteigender Linie bewegt. Das Schlußwort sprach der neue Vorsitzende, Kaplan Hornik. Nach dreistündiger Dauer wurde die Versammlung mit dem katholischen Gruße geschlossen.

—r.

Blitz

Der Roman eines Wolfshundes — Von H. G. Evarts

Berechtigte Uebertragung aus dem Englischen von Philipp Berger
Copyright by Georg Müller (München).

(25. Fortsetzung.)

An den exponierten, schneefreien Stellen zeigte sich der Südhang der Wasserscheide braun gestreift. Moran folgte einem langen Grat, der sich bis weit unter die Baumgrenze hinabschwang; der kahle Kamm hob sich scharf von den Bäumen ab und schob sich wie ein Keil in das saftige Grün des Nadelwaldes.

Als er mitten durch das Gehölz marschierte, flogen drei Häher über seinem Kopfe auf, deren unheimliches Gekrächz die Luft zerriß. Er beobachtete, wie sie sich in eine Lichtung hinabstürzten; ein Adler schwebte majestätisch aus dem Gewölk herab und eine Kette von schwatzenden Elstern flitzte von Baum zu Baum nach der gleichen Stelle hin. Von einer hohen Klippe schwangen sich zwei Raben, der eine unter heiserem Krächzen, während der andere eine Reihe klarer, gellender Pfiffe von sich gab, die jedesmal mit einem plötzlichen Knacks endeten, wie wenn ein scharfer Schlag auf den Schnabel den Pfiff kurz abgebrochen hätte.

Moran erriet sogleich, was diese gefiederte Versammlung bedeutete. Die fleischfressenden Vögel der Berge stellten sich zu einem Schmause ein. In der Lichtung mußte ein Aas liegen. Er bog ab, um die Sache zu untersuchen. Mit schwerem Flügelschlag entwichen die Aasvögel, als er nahe kam, und protestierten mit heiserer Stimme gegen diese Unterbrechung ihres Festmahls. In der Lichtung lag eine tote Elchkuh.

Nur drei Tiere gab es in diesen Bergen, die einen Elch töten konnten. Der Grizzly, der Berglöwe und der Wolf. Der Umstand, daß der Elch in einer Lichtung lag, schloß die erste Möglichkeit aus. Wenn der Grizzly tötet, was sehr selten der Fall ist, so beschleicht er sein Opfer nur im dichten, niedrigen Gehölz, um es aus nächster Nähe rasch anzufallen und durch rohe Kraft niederzuhämmern. Der Berglöwe hingegen stürzt sich auf den Rücken seiner Beute, schlägt seine Klauen tief durch Fell und Fleisch und reitet sein Opfer zu Tode, indem er die Zähne immer tiefer in seinen Nacken eingräbt.

Der Augenschein schloß Zweifel betreffs des Täters aus. Die durchbissenen Kniesflechsen bewiesen, daß es ein Wolf gewesen war. Die herumhüpfenden Vögel hatten die Spuren fast ganz verwischt, aber ein Fleck feuchter Erde hatte sie noch bewahrt. Moran stieß ein Pfiff der Ueberraschung aus. Er wollte seinen Augen nicht trauen bei der Feststellung, daß ein letzter Grauwolf noch immer in den Bergen sein Unwesen trieb.

*

Aus dem Winter war Moran in den Frühling herabgestiegen. Hier war jedes schneefreie Fleckchen grün und nur an den dunkelsten, geschütztesten Stellen des Gehölzes lagen hohe Schneewächten. Unter munterem Pfeifen setzte er seinen Weg fort.

Da hatte er plötzlich das Gefühl, daß ihn irgend etwas beobachte — ihn verfolge. Schon oft hatte er versucht, sich über dieses Gefühl Rechenschaft zu geben, das alle Menschen kennen, die viel in der freien Natur leben. Einmal nennen sie es „Gefühl", einmal „Schlag"; gebildetere Leute bezeichnen es gerne als „Intuition" und führen es auf einen geheimnisvollen und seinen sechsten Sinn zurück. Moran suchte stets nach einer natürlichen Erklärung aller Dinge.

Oft wenn er in den Bergen jagte oder umherkletterte, hatte er plötzlich die Empfindung, daß Wild in der Nähe sei. Zuzeiten wußte er sogar, was für ein Tier es war, Bär, Elch oder Rotwild, wie es sich gerade traf. So oft er dann nachforschte, fand er entweder eine frische Bärenspur oder das warme Lager eines Elchs oder Rehes, wenn das Tier selbst schon weit fort war. Ein starker Geruch schwebt stundenlang über dem verlassenen Lager eines großen Tieres, und aus nächster Nähe vermag sogar die Nase des Menschen den Unterschied zwischen dem Geruch des Rehes und des Elchs zu merken. Dieser Umstand hatte Morans Gedanken vor allem beschäftigt und in eine bestimmte Richtung geführt, bis er sich endlich seine eigene Theorie zurechtgelegt hatte.

In grauer Vorzeit wußte der Mensch ohne Zweifel seinen Geruchs- und Gehörsinn ebensogut zu gebrauchen wie die Tierwelt, sonst hätte er sich nicht am Leben erhalten können. Die langen Jahrhunderte der mangelnden Uebung haben diese Sinne eingeschläfert, doch bis zu einem gewissen Grade funktionieren sie noch heute. Jeder schwache Geruch oder Laut — das Knacken eines Zweiges, der gedämpfte Ton ferner Schritte — zu flüchtig, um eine ausgesprochene Wirkung auf das Gehirn des heutigen Menschen auszuüben, teilt sich einer Gehirnzelle mit, die nur in solchen Augenblicken wach ist; ihre Tätigkeit ruft dann jenes vage Gefühl — „Schlag" oder „Intuition" — hervor, von dem alle Menschen zu erzählen wissen, die mit der Natur vertraut sind.

Das war Morans Lösung. Und während er durch den Wald schlenderte, hielt er seinen Kopf geradeaus gerichtet, schielte nur etwas nach rechts und links, um einen augenscheinlichen Beweis für das Vorhandensein dessen zu finden, was er fühlte. Seine Geduld wurde belohnt. Sein Blick erhaschte eine lange, graue Gestalt, die zwischen den Bäumen dahinhuschte, und dieser kurze Blick genügte, um zu erkennen, daß es ein Wolf sei. In das Gefühl der Genugtuung mischte sich heftige Ueberraschung.

Nie hatten die sonderbaren Geschichten von Tieren, die den Menschen nachgeschlichen wären, Glauben bei ihm gefunden, und stets hatte er für derlei Märchen das allzu phantasievolle Gehirn des Neulings in der Natur verantwortlich gemacht. In Gegenden, die von Menschen wenig besucht wurden, hatte sich ihm manchesmal aus reiner Neugierde ein Tier genähert; er hatte Rehe gesehen, die ganz nahe kamen und beim Anblick des sonderbaren Zweifüßlers aufgeregt stampften; viele solcher Beispiele hatte er erlebt, aber verfolgt werden, das war ihm etwas völlig Neues, noch dazu von einem Wolf, der einzigen Kreatur, die den Menschengeruch wie die Pest scheut. Es war geradezu unglaublich und stellte alle Ueberzeugungen, die er durch jahrelanges Studium gewonnen hatte, auf den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)